

die Einführung der Reformation i.J. 1536 blieb das Schloß Eigentum der Gf.en von G. bis zum Jahre 1553 und wurde zur Zuflucht der Katholiken dieser Region. Das Schloß war gelegentlich der Wohnsitz der Gf.en und insbes. von Ludwig, der kurz nach 1478 dort wichtige Arbeiten verrichten ließ. Im selben Geist wie am Schloß in → Greyerz ordnete er um einen zentralen Hof das *Corps de Logis*, dessen Mauern mit Fenstern kreuzförmigen Fensterlaibungen durchbrochen wurden. Ein großer Saal (*aula inferior*) wurde 1479–1480 eingerichtet.

→ A. Greyerz → B. Greyerz → C. Aubonne → C. Greyerz, Schloß

**Q./L.** Siehe A. Greyerz.

Bernard ANDENMATTEN, Übers. Jörg WETTLAUFR

### C. Greyerz, Schloß

**I.** Distrikt G.s, Kanton Fribourg, CH. 1244 wird erstmals das *castrum Gruerie*, Hauptort des Allods, das zugunsten des Pierre von Savoyen durch den Gf.en Rudolph von G. und seinen Sohn Wilhem erneut zum Lehen genommen wurde. Zu dieser Zeit bezeichnete das *castrum* nicht nur die Festung, sondern auch die angrenzende Agglomeration, die 1254 mit einer Gemeindekirche ausgestattet wurde. Eine entscheidende Phase für die Entwicklung des Schlosses liegt gegen Ende des 13. Jh.s. In einem regional sehr konfliktreichen Zusammenhang, der von der Konfrontation zwischen Savoyen und Habsburg beherrscht wurde, wurde das Schloß mit einem fast viereckigen Grdr. ausgestattet, der an einer Ecke von einem großen Rundturm flankiert wurde. Diese Konstruktion läßt sich sehr deutlich vom architektonischen und milit. Modell ableiten, das zur selben Zeit durch Savoyen verwirklicht wurde und daher als »carré savoyard« bezeichnet wird. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß diese Arbeiten zwischen 1272 und 1278/80 verwirklicht worden sind, als Savoyen das Schloß direkt verwaltete, das ihnen zeitweilig von den Gf.en von G. aufgrund von Klauseln im Vassalleneid überlassen worden war. Das Fehlen einer Rechnungsquelle und die wichtigen Umgestaltungen am Ende des MAs verhindern heute, eine präzisere Vorstellung vom Zustand und Aussehen dieses ersten Schlosses zu erhalten. Einige urkundliche Anspielungen erlauben jedoch, auf

die Existenz einer kleinen und einer großen Aula, einer Kapelle und einer *camera domini* zu schließen, eines hauptsächlich priv. Raums, der für den Gf.en und seine Familie reserviert war.

Das Schloß erfuhr wichtige Umbauten am Ende des 15. Jh.s, die zur Zeit der Gf.en Louis (1475–1493) und François II (1493–1499) begannen und bis gegen 1540 weiter verfolgt wurden. Dieses ehrgeizige Programm, das unvollendet blieb, bestand darin, monumentale Steinfassaden zu schaffen, die von großen hellen Fenstern durchbrochen und von gemauerten Galerien umgeben werden, die die alten Holzgalerien ersetzen sollten. Dieser Gesamteindruck wurde noch durch einen Treppenturm vervollständigt. Durch ihr Ausmaß und ihren innovativen Charakter ohne Präzedenzfall im regionalen Zusammenhang sind diese Arbeiten ein architektonischer Ausdruck des fsl. Ehrgeizes, der von den Gf.en von G. in dieser Zeit verfolgt wurde. Diese erbauten noch i.J. 1480 in einem Turm des inneren Bereichs die Kapelle St. Jean-Baptiste, die i.J. 1485 mit Ablässen ausgestattet wurde und als regionale Variante der fsl. *Saintes-Chapelles* angesehen werden kann. Dendrochronologische Zeitbestimmungen bestätigten schließlich, daß Michel, der letzte Gf., noch in den Jahren 1552–1553 ungeachtet seiner finanziellen Schwierigkeiten Arbeiten am Schloß verwirklichen ließ.

→ A. Greyerz → B. Greyerz → C. Aubonne → C. Oron

**Q./L.** Siehe A. Greyerz.

Bernard ANDENMATTEN, Übers. Jörg WETTLAUFR

## GUNDELFINGEN

### A. Gundelfingen

**I.** Unabh. davon, welche genealogische Theorie bezüglich der Abkunft und der Verwandtschaft der Herren von G. vertreten wird, so liegt dem Orts- der Personennamen Gundolf zugrunde, abgeleitet durch das Zugehörigkeits-suffix -ing. Erstbeleg des Ortsnamens G. a.d. Donau als *Gundelfingen* stammt aus der Zeit zwischen 750 und 802, allerdings erst in später kopyaler Überlieferung des 12. Jh.s. Um 1140 ist die Schreibweise *Gundolfingen*, um 1160 *Gundelfingen*, 1182 und 1183 *Gundilvingen* belegt.

**II.** Die Gundelfinger a.d. Brenz besaßen Vogteirechte für das von ihnen um 1120 gestiftete, wohl vom Hirsauer Reformideal beeinflusste Benediktinerkl. Echenbrunn. Möglicherweise begründet sich dies durch eine Verwandtschaft zu den Gf.en von Calw, die sich der Wiederherstellung Hirsaus angenommen hatten. Erster Vogt des Kl.s Echenbrunn war Diemo I. (belegt 1127). Viell. entstammte auch der Abt Gotebold dem Geschlecht. Um 1203 verließ Kg. Philipp Diemo II. die Vogteirechte über Heilsbronner Güter in der Gegend von Gunzenhausen. Während der Regierungszeit Friedrichs II. wurde den Gundelfingern die Burg Hellenstein als Lehen übertragen.

Möglicherweise war Bf. Gottfried II. von Würzburg (1197) ein Gundelfinger. Degenhard ist zwischen 1199 und 1219 als Abt in Neresheim nachzuweisen. Andreas von G., zunächst Propst in → Öhringen und Ansbach, war zwischen 1303 und 1313 Würzburger Bf. Degenhard führte die geistliche Karriere vom Propst des Augsburger Stifts St. Moritz (1260) auf den Stuhl des Hl. Ulrich von Augsburg (1303–1307). Konrad, von 1315–1320 Komtur in Blumenthal, stand dem Deutschen Orden als Deutschordensmeister von 1323 bis 1329 vor. Die Herren von G. insgesamt sind mehrfach als *nobiles* geführt. Einer der letzten Gundelfinger a.d. Brenz nannte sich selbst Gf., doch steckt dahinter eher ein Anspruch denn eine verfassungsrechtliche Position.

Ob sich Mitglieder der Familie der Gundelfinger a.d. Lauter ministerialengleich in den Dienst der württ. Gf.en, an deren Feldzügen sie teilnahmen und als deren Verwandte sie sogar bezeichnet werden, einfügten, ist umstritten. Doch sind die Gundelfinger seit Mitte des 14. Jh.s vornehmlich in deren Diensten zu finden, nachdem sie in früheren Zeiten oftmals unterschiedlichen und wechselnden Herren dienten, wobei bei reichspolitischen Auseinandersetzungen wie der zwischen Ludwig IV. (dem Bayern) und Friedrich dem Schönen der Riß durchaus durch die Familie der Gundelfinger gehen konnte. Nicht als Beleg für eine herausgehobene Position der Gundelfinger kann jene Nennung Swiggers VIII. in einer fünfundzwanzigköpfigen Zeugenliste an fünfter Stelle hinter vier Gf.en angeführt werden, da die Testierungsposition in jener Zeit viel von ihrer ursprgl. Verlässlichkeit als Bedeutungsindikator

eingebüßt hatte. Zwischen 1409 und 1411 war Stephan II. einer der Hauptleute der Ritterschaft zum Georgenschild. Schon im 13., später dann auch im 14. Jh. waren Vertreter des Hauses G. als *milites* geführt worden.

Andere Gundelfinger a.d. Lauter erreichten höhere geistliche Würden, etwa Elisabeth III., die nach der Mitte des 14. Jh.s Priorin von Kl. Schlierbach war. Swigger XXI. ermordete 1352 in München den Hzg. Konrad von Teck. Heinrich XII. von G. zu Derneck und Neufra, von 1412 bis 1418 Abt von St. Gallen, wurde auf dem Konstanzer Konzil zur Abdankung gezwungen. Mind. zwei Konkubinen, von denen Heinrich auch mehrere Kinder hatte, lassen sich nachweisen. Stephan II. war Rat der Gf.en Eberhard des Mildens und Eberhard d.J. von Württemberg und seit 1409 einer der Hauptleute der Ritterschaft vom St. Georgenschild. Swigger/Schweikhart XXIX. war württ. Obervogt in Urach (1513–1517), österr. Statthalter bzw. Kommissar (bes. in den 1520er Jahren) und zuletzt Rat Kg. Ferdinands (1532–1546).

**III.** Von den Herren von G.-Hellenstein sind mehrere Siegel überliefert, die zwei (schwarze) Querbalken (auf silbernem Grund) in einem Rautenschild zeigen.

Das Wappen der Großfamilie G./→ Justin gen/Steußlingen ist der geästete Schrägrechtsbalken im Schild, wie er sich auch heute im Stadtwappen Hayingens findet, später zuweilen erweitert durch einen Kübelhelm, Schwanenhals, Köcher und Pfauenfedern. Selten tritt auch ein nach rechts springender Hirsch als sprechendes Wappen der Linie Hirschbühl auf.

**IV.** Die moderne genealogische Forschung trennt die Herren von G.-Hellenstein/G. a.d. Brenz von denen im Lautertal. Doch erweist sich dies wg. der Gleichnamigkeit oftmals als schwierig. So wurde auch die Ansicht vertreten, bei den Gundelfingern handle es sich um ein mächtiges hochadliges Geschlecht, dessen Wirkbereich vom schwäbischen Donautal über die Ostalb bis in den Westrand des Rieses gereicht habe. Um dies historisch-genealogisch zu untermauern, wurde eine Abkunft von den Hupaldingern des 9. und 10. Jh.s vermutet, deren Güter ebenfalls in diesem Bereich nachzuweisen sind. Andernorts wurde eine Verwandtschaft zwischen Staufern und Gundelfingern angenommen, was deren nahe Beziehungen er-

klären könnte, doch nicht muß. Da jedoch die genauen genealogischen Zusammenhänge im dunkeln liegen, wird im folgenden die gängige Zweiteilung zwischen den Herren von G. a.d. Brenz und denen im Lautertal beibehalten.

Die Edelfreien von G. a.d. Brenz: Um 1100 ist ein Billung von G. belegt. In einer Traditionsurk. an das Augsburger Benediktinerkl. St. Ulrich und Afra testierte ein *Pillunc de Gundolvingen*. Zu seinem Verwandtenkreis gehörten auch Gumpert und Kuno, die um 1120 das Benediktinerkl. Echenbrunn stifteten und dieses mit Gütern in Echenbrunn, → G., Hygstetten und Peterswörth ausstatteten. Etwa gleichzeitig sind ein Sifrid, Rudprecht, Reginoto und Gerung von G. mit Beziehungen nach Schwabmühlhausen nachzuweisen. In der Folgezeit zeigten sich die Gundelfinger als treue Anhänger der Staufer. Mehrfach sind die Brüder Diemo II., Gottfried und Rupert als Vasallen Friedrichs I. Barbarossa zu belegen. 1170 erscheint Gottfried im ksl. Gefolge. Im Mai des Folgejahres finden sich beide Brüder zu Giengen im Umkreis Barbarossas. Diemo ist ebenfalls noch 1171 als Zeuge bei der Donauwörther Privilegienbestätigung Barbarossas für die Benediktinerabtei Ottobeuren nachzuweisen. April 1172 fanden sich die beiden Brüder am Würzburger Hof Friedrichs I. ein. Nochmals 1183 und 1189 ist Diemo, der seinen Bruder überlebte, doch wohl keine männlichen Nachkommen hatte, im Umkreis des Ks.s bezeugt.

Große Bedeutung hatte das Geschlecht im 13. Jh. Ulrich I., wohl Sohn Gottfrieds, und sein gleichnamiger Sohn Ulrich II. lassen sich von der Zeit wenig nach der Jh.wende bis 1280 nachweisen. Sie gelten als Gründer der Stadt G. Ulrich I. ist in Urk.n des Staufers Philipp, doch auch im Gefolge Ottos IV. zu belegen. 1246 ist Ulrich II. von Hellenstein zu Augsburg in der Nähe Kg. Konrads IV. bezeugt, 1251 nahm er in Neresheim am Begräbnis des Dillinger Gf.en Ludwig teil. Okt. 1266 bezeugen Ulrich II. und sein Sohn Degenhard zu Augsburg die Belehnung Konradins mit der Augsburger Hochstiftsvogtei. Bis zuletzt bewahrten demnach die Gundelfinger wohl weitgehend ihre staufertreue Gesinnung. Das konradinische Erbe fiel nach der staufischen »Katastrophe« an die Wittelsbacher, die sich in der Folge verstärkt auch der Gegend um → G. annahmen. Doch hatte

sich bereits ab der Jh.wende Ulrich II. nach der Reichsburg Hellenstein (meist in der Form *Haellunstaen*) benannt, sein Sohn Degenhard erscheint als Edler von Aislingen. Viell. ließ er die dortige Burg anlegen. Der jüngere Sohn Ulrichs II. trug den Namen Siboto.

Um 1300 erreichte das Geschlecht seinen Höhepunkt mit Andreas von G., Sohn Ulrichs II., der 1303 Bf. von Würzburg (1303–1313) wurde, mit seinem Neffen, dem Augsburger Oberhirten Degenhard (1303–1307), Sohn Ulrichs III., und dessen Bruder, dem Deutschmeister Konrad (1323–1329), ebenfalls Sohn Ulrichs III. Konrad zeigte große Kg.snähe zu Ludwig (IV.) dem Bayern. Er starb im März 1329 in Italien. Zwei weitere Söhne Ulrichs III., Hartmann und Degenhard, sind als Landkomture des Deutschordens nachzuweisen. 1329 erscheint die Burg → G. im wittelsb. Hausvertrag von Pavia. Möglicherw. ging dem ein Abkommen zwischen dem Kg. und Konrad von G. voraus. Im jüngeren bayerischen Hg.zurbar von etwa 1280 fehlte die → Gundelfinger Burg noch. Mitte des 14. Jh.s verschwinden die Gundelfinger aus den Quellen. Zu den entfernteren Nachkommen zählt etwa das Nürnberger Patriziergeschlecht der Pirkheimer. Ohne Zweifel war das große kirchliche Engagement der Gundelfinger, bes. in der Enkelgeneration Ulrichs II., maßgeblich für das Verschwinden des Geschlechts verantwortlich.

Verwandschaftliche Bande liegen wohl zu den Gf.en von Calw, Dillingen, → Hohenlohe, → Kirchberg, Ronsberg, den Mgf.en von Burgau sowie zu den edelfreien Geschlechtern von Albeck, Eberstall, Faimingen, Hürnheim, → Pappenheim und Tapfheim vor. Der Einfluß der Gundelfinger in einer staufischen Zentralregion bedingte die weltliche Blüte der Gundelfinger im 13. Jh.

Ferner ist die Unterstützung verschiedener Kl. und Stifte im näheren und fernerem Umkreis von G. zu belegen. Bes. Gunst kam hierbei der Kaisheimer Zisterze zu, die v.a. durch Ulrich II. von G. gefördert wurde. Daneben sind Anhausen a.d. Brenz, St. Margareth in Augsburg, die eigene Gründung Echenbrunn, Fultenbach, Herbrechtingen, viell. Hl. Kreuz in Donauwörth, Kirchheim im Ries, Maria Medingen, Niederschönenfeld, Obermedlingen – das Dominikanerinnenkl. war von Walther II. von Fai-

mingen, dem Schwiegersohn Ulrichs II. gestiftet worden –, Oberschönenfeld und Zimmern im Ries zu nennen.

Die Edelfreien von G. im Lautertal: Viell. liegt bei den Herren von G. im Lautertal, die ab 1105 in den Quellen nachzuweisen sind, eine Übertragung des Burg- wie Geschlechternamens von den Gundelfingern a.d. Brenz vor. Gf. Froben Christoph von → Zimmern, der die Herren von G. im Lautertal mit den Herren von Steußlingen (erloschen 1385) und → Justingen (erloschen 1345) familiär verband, leitete das Geschlecht von den Gf.en von Scheyern ab. Ob eine gfl. Abkunft anzunehmen ist, ist allein schon aus der wenig verfestigten Titelterminologie, zudem wg. der genealogisch-spekulativen Gewichtung fraglich.

Am 26. Febr. 1105 ist Swigger von G. Zeuge einer Schenkung an das Kl. St. Blasien. Ob eine Verwandtschaft mit dem Kölner Ebf. Anno aus dem Steußlinger Geschlecht vorliegt, ist umstritten. Möglich, doch kaum nachzuweisen ist eine Nähe zur schwäbischen Reformpartei. Über die ersten Generationen der edelfreien Familie ist nur wenig bekannt. Wichtigster Anhaltspunkt ist der Leitname Swigger. Wohl noch im 12. Jh. scheint sich die Nebenlinie Hirschbühl abgespalten zu haben, die ihre herrschaftlichen Schwerpunkte um die namengebende Burg sowie die Ortschaften Andelfingen, Beuren und Wilflingen hatte. Eine bes. Kg.s- bzw. Ks.nähe der Familie läßt sich nicht feststellen. In der ersten Jh.hälfte erscheinen die Gundelfinger einige Male in der Umgebung Ks. Friedrichs II.

Erst um 1230 tritt die Familie deutlicher aus dem genealogischen Dunkel. Der reiche Swigger VI., verh. mit Ida von Entringen, war möglicherweise der Gründer der Stadt Hayingen und verkaufte 1246 einen Besitzkomplex um Neufnach an das Kl. Salem für 405 Mark Silber. Sein Sohn Heinrich III. wurde Straßburger Kanoniker, dessen Bruder Manegold war zunächst Mönch auf der Reichenau, später trat er in den Dominikanerorden ein. Insgesamt hatten Swigger und Ida acht Söhne und mehrere Töchter. Dies führte zu Besitzteilungen, die letztlich den Niedergang des Geschlechts einleiteten. Recht kurzlebig war die Linie Hohengundelfingen. Die Enkel Swiggers VI., Swigger XIII. gen. Burger und Heinrich VI., verkauften an die Habs-

burger reiche Güter, darunter die Burg Hohengundelfingen. Mitte des 14. Jh.s nimmt dann die Anzahl weitere Verkäufe zu.

Das Erbe Ulrichs I., des zweitältesten Sohns Swiggers VI., ging zum Teil verloren, teils ging es auf Ulrichs Bruder Swigger IX. den Langen über (Hayingen). Dieser war Erbauer der Burg Niedergundelfingen, möglicherweise an der Stelle, an der sich einst die Stammburg des Geschlechts befand. Niedergundelfingen hatte neben ihrer milit.-strategischen Bedeutung angesichts des reichen Güterbesitzes ohne Zweifel auch wirtschaftlich-administrative Funktionen. In den folgenden Generationen scheint es zu einer Versippung mit den Gundelfingern a.d. Brenz gekommen zu sein, da nun der bei diesen vorkommende, zudem vergleichsweise seltene Name Degenhard bei der Lautertaler Gundelfingern auftaucht. Degenhard ist Erbauer der Burg Derneck, erstmals belegt 1351.

Die beiden weiteren Söhne Swiggers VI., Konrad II. und Bertold I., begründeten die beiden kurzlebigen Linien zu Granheim und Bichishausen sowie zu Maisenburg und Granheim. Zwei der Söhne Konrads, Swigger XVI. und Konrad IX., traten in den geistlichen Stand. Vom dritten Sohn Heinrich VIII. sind keine Kinder bezeugt. Die Linie Bertolds, der 1306 nochmals die habsburgische Pfandschaft über die Burg Hohengundelfingen innehatte, starb nach 1379, wohl verarmt, aus. Die Niedergundelfinger Linie, die Nachkommen Swiggers IX., teilte sich ebenfalls. Der Zweig zu Ehestetten und Ehrenfels ging nach 1399 unter. Der Zweig Niedergundelfingen zu Niedergundelfingen verarmte völlig. Ein bayerischer Zweig konnte sich eine Herrschaft am Ammer- und Starnberger See ausbauen und erscheint mit langer Kontinuität im Umkreis der bayerischen Hrzg.e im späten 14. und frühen 15. Jh. Swigger XXVIII. war zunächst Kammermeister Ludwigs VII. von Bayern-Ingolstadt, schlug sich dann auf die Seite Heinrichs XVI. von Bayern-Landschut. Der Zweig starb 1450 aus.

Die Linie Degenhards I. (gest. 1351/52), die Herren von G. zu Derneck und Neufra, existierte noch bis 1546. Mit ihr erlosch das Gesamthaus der Gundelfinger. Unter Stephan II., dem Enkel Degenhards, konnte sich die Linie wieder stabilisieren. Seine 1397 geschlossene Ehe mit Anna von → Waldburg brachte auch einen ge-

wissen finanziellen Aufschwung. Schulden konnten abbezahlt, kleinere Güter erworben werden. Stephan starb 1429 und wurde in Neufra bestattet. Vier seiner sieben Kinder wurden Geistliche. Die beiden Söhne Wilhelm I. und Degenhard III. teilten das väterliche Erbe. Der unter Stephan II. zugrundegelegte Aufschwung setzte sich über weitere Teilungen hinweg fort. Gebietsankäufe konnten betätigt, wichtige Positionen, etwa die Stelle eines Hofrichters, eines Konstanzer Domherrn, einer Äbt. von Buchau oder eines gfl. Rats, konnten besetzt werden. Mit Swigger/Schweikhart XXIX., der zahlr. Besitzungen verkaufen mußte, erlosch am 26. Dez. 1546 das frhl. Haus. Er konnte in seiner Person das Haus noch auf eine kurze Blüte führen.

Von den rund 200 Personen, die der Familie der Gundelfinger zuzuordnen sind, waren über ein Drittel geistlichen Stands. War dies ohne Zweifel Folge des Kinderreichtums mancher Generation, läßt sich daraus aber wohl auch der insgesamt nur mäßig gelungene Versuch ableiten, weitere Teilungen zu verhindern. Diese könnten ein Indiz für die Uneinigkeit des Familienverbands sein. Versuche, Lehnrechte als »Gesamthaus« zu führen, können darüber schwerlich hinwegtäuschen. Bei den Töchtern sind engere Beziehungen zum Buchauer Damenstift und zum Dominikanerinnenkl. Offenhäuser nachzuweisen. Gundelfinger Mönche finden sich etwa in Ellwangen, Kempten, Lorch, Reichenau oder Zwiefalten, Domherren in Augsburg, Konstanz, Straßburg. Vier Gundelfinger traten in den Johanniterorden ein.

Bedingt durch die große Nachkommenschaft, lassen sich Verbindungen zu zahlr. weiteren, in der Regel eher mindermächtigen Familien nachweisen. Konnubien im 13. und 14. Jh. wurden geschlossen etwa mit den Familien Blankenstein, Entringen, → Kirchberg, Neuffen, Steußlingen, Urach, Wartstein, im 15. Jh. mit den Familien von Baustetten, Krenkingen, Landau, → Lupfen, Magenbuch, → Oettingen.

→ B. Gundelfingen → C. Gundelfingen

**Q./L.** Die Quellenlage zu den Herren von Gundelfingen ist sehr disparat. Gedruckte und ungedruckte Quellen sind beizuziehen. Die einschlägige Regestenzusammenstellung stammt von UHRLE, Alfons: Regesten zur Geschichte der Edelherren von Gundelfingen, von Justin-

gen, von Steusslingen und von Wildenstein, Tübingen 1960 (Diss. masch). Für die Gundelfinger a.d. Brenz wurden die Belege von BÜHLER, Heinz: Die Edelherren von Gundelfingen-Hellenstein. Ein Beitrag zur Geschichte des ostschwäbischen Adels im hohen Mittelalter, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 73 (1971) S. 13–40, gesammelt. – Der Alb-Donau-Kreis. Kreisbeschreibung des Landes Baden-Württemberg, bearb. von der Abteilung Landesbeschreibung des Staatsarchivs Ludwigsburg, Sigmaringen 1992. – BÜHLER, Heinz: Die Edelherren von Gundelfingen-Hellenstein. Ein Beitrag zur Geschichte des ostschwäbischen Adels im hohen Mittelalter, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 73 (1971) S. 13–40. – BÜHLER, Heinz: Noch einmal die Herren von Böbingen-Michelstein-Tapfheim, in: ZWLG 44 (1985) S. 283–293. – BÜHLER, Heinz: Zur Genealogie der Herren von Gundelfingen an der Brenz, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 89 (1987) S. 51–60. – DECKER-HAUFF, Hansmartin: Die Anfänge des Hauses Wirtemberg, in: 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk, hg. von Robert UHLAND, Stuttgart u. a. 1984, S. 25–81. – DOHL, Gunther: Die Geschichte der Gemeinden Altsteußlingen und Briel, Ehingen 1976. – HAUG, Gunter: Die Herren von Gundelfingen, Münsingen 1996. – KEMPE, Walter: Die Herren der Burg Leiterberg, Tl. 1, in: Hohenzollerische Heimat 39 (1989) S. 59f.; Tl. 2, in ebd. 40 (1990) S. 5–7. – KERSTING, Thomas: Gundelfingen an der Donau. Alamannische Streusiedlung, fränkischer Stützpunkt, staufische Stadt, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 28 (1998) S. 117–129. – KREUZER, Georg: Degenhard von Hellenstein, in: Augsburgur Stadtlexikon, hg. von Günther GRÜNSTEUDEL, Günter HÄGELE und Rudolf FRANKENBERGER, 2. Aufl., Augsburg 1998, S. 342. – LAYER, Adolf: Die Edelfreien von Gundelfingen-Hellenstein, in: Landkreis und Stadt Dillingen ehemals und heute, Dillingen 1967, S. 80f. – LAYER, Adolf: Die Edelfreien von Tapfheim, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 78 (1976) S. 66–72. – LAYER, Adolf: Von der Burg zur Stadt. Gundelfingen an der Donau – eine Stadtgründung Staufferzeit, in: Nordschwaben 5/2 (1977) S. 82–85. – LAYER, Adolf: 700 Jahre Stadt Gundelfingen an der Donau. Gründungs- und Entwicklungsgeschichte einer Stadt der Stauerzeit, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 79 (1977) S. 33–98. – LAYER, Adolf: Gundelfingen an der Donau – ein Modell schwäbisch-bayerischer Stadtentwicklung. Festvortrag anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Gundelfingen am 9. Juli 1977, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 79 (1977) S. 99–105. – LAYER, Adolf: 700 Jahre Stadt Gundelfingen an der Donau. Gründungs- und Entwicklungsgeschichte einer Stadt der

Stauferzeit, in: 700 Jahre Stadt Gundelfingen. Vergangenheit und Gegenwart einer schwäbischen Kleinstadt, hg. von DEMS., Gundelfingen 1977, S. 14–56. – LAYER, Adolf: Chronik von Gundelfingen, in: 700 Jahre Stadt Gundelfingen. Vergangenheit und Gegenwart einer schwäbischen Kleinstadt, hg. von DEMS., Gundelfingen 1977, S. 57–84. – LAYER, Adolf: Bedeutende Familien und Persönlichkeiten, in: 700 Jahre Stadt Gundelfingen. Vergangenheit und Gegenwart einer schwäbischen Kleinstadt, hg. von DEMS., Gundelfingen 1977, S. 95–107. – MEMMINGER, Johann Daniel Georg von: Beschreibung des Oberamts Münsingen, Stuttgart u. a. 1825, ND Stuttgart 1972. – PAULUS, Christof: Gundelfingen-Hellenstein, Adelsfamilie, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45553](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45553) [01.06.2011]. – PFEFFERKORN, Wilfried, Burgen der Münsinger Alb, in: Münsingen. Geschichte – Landschaft – Kultur. Festschrift zum Jubiläum des württembergischen Landeseinigungsvertrags von 1482, hg. von der Stadt Münsingen, Sigmaringen 1982, S. 197–226. – Regesten zur Geschichte der Herren von Urbach, bearb. von Robert UHLAND, Stuttgart 1958 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, 5). – RÜCKERT, Georg: Die Herren von Faimingen und ihr Besitz, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 21 (1908) S. 46–77. – RÜCKERT, Georg: Die Äbte des Klosters Echenbrunn, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 25 (1912) S. 290–315. – SCHRÖDER, Alfred: Die Edelfreien von Gundelfingen in Bayern, in: Historisch-politische Blätter 163 (1919) S. 422–432. – SEITZ, Reinhard, H.: Überblick über die Geschichte von Dorf und Stadt Gundelfingen an der Donau bis zum Jahre 1503, in: Gundelfingen an der Donau. Aus der Geschichte einer schwäbischen Kleinstadt, Tl. 1, Gundelfingen an der Donau 1962, S. 27–61. – SEITZ, Reinhard, H.: Die Ortsnamen des Land- und Stadtkreises Dillingen an der Donau, München 1966 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben, 4), S. 67–69. – STÄLIN, Christoph Friedrich: Wirtembergische Geschichte, Bd. 2–4, Stuttgart, Tübingen 1847, 1856, 1873. – THEIL, Bernhard: Das (freiweltliche) Damenstift Buchau am Federsee, Berlin 1994 (Germania Sacra. NF 32). – UHRLE, Alfons: Regesten zur Geschichte der Edelfreien von Gundelfingen, von Justingen, von Steusslingen und von Wildenstein, Tübingen 1960 (Diss. masch.). – UHRLE, Alfons: Beiträge zur Geschichte der Herren von Gundelfingen, in: Münsingen. Geschichte – Landschaft – Kultur. Festschrift zum Jubiläum des württembergischen Landeseinigungsvertrags von 1482, hg. von der Stadt Münsingen, Sigmaringen 1982, S. 175–195. – Wüst, Wolfgang: Die Schwabegger (898?–1167) und die Eberstaller (1113–1330).

Schwäbische Edelfreie zwischen Ministerialität, Vasallität und Nobilität, in: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, hg. von Ferdinand KRAMER und Wilhelm STÖRMER, München 2005 (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, 20), S. 433–447. – ZOEPFL, Friedrich: Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe, Bd. 1: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München u. a. 1955.

Christof PAULUS

## B. Gundelfingen

**I.** Der Hauptbesitz der Gundelfinger a.d. Brenz lag im Raum von Donau und Brenz. Besitz läßt sich ferner im Ries (um Flochberg), im nördlichen Härtsfeld und im Zusamtal nachweisen. Die beiden Hauptbesitzkomplexe liegen um die Stammburg, v.a. Bächingen, Birkach, Bolheim, Deisenhofen, Eppisburg, Finningen, Forheim, Holzheim, Mödingen, Mörslingen, Obermedlingen, Sonderheim, Wolpertstetten, sowie um Bopfinger, Deinigen und Nördlingen im Ries. Die Schwierigkeit, die Herkunft der Güter nachzuweisen, führte zu den eingangs dargelegten genealogischen Ableitungen der Familie. Vieles kam wohl durch Heirat in den Besitz des edelfreien Geschlechts.

Der Besitz der Gundelfinger auf der Alb durchlief im Laufe des Bestehens zahlr. Wandlungen, bedingt durch Teilungen, Verkäufe und Neuerwerbungen. Der Schwerpunkt lag im Lauter-, Schmiech- und Donautal, bes. im Raum von Münsingen, Biberach und Ehingen. In der Blütezeit scheint der Besitz relativ geschlossen gewesen zu sein in der Gegend um Münsingen/Heroldstatt und Hayingen/Untermarchtal. Die Herrschaftsschwerpunkte im 11. und 12. Jh. waren die Burgen Hohen- und Niedergundelfingen. Aus dem Habsburger Urbar von etwa 1306 ist der Verkauf der Stammburg Hohengundelfingen (nach 1293 erfolgt) zu belegen. Habsburg erwarb zudem von den Gundelfingern Güter und zum Teil auch weitere Rechte in Bichshausen, Böttingen, Dürrenstetten, → G., Mehrstetten, Springen und anderen zum Teil aufgegangenen, zum Teil noch nicht ermittelten Orten. Die Besitzschwerpunkte werden durch die aufgeführten Namen der Linien angezeigt.

**II.** Als Dienstmännern der Herren von → G. sind die Ritter von Bächingen, Bopfinger, Finningen, Gundelsheim, Haunsheim, Medlingen,

Mörslingen, Münster, Nattheim, Rieter, Riedsend, Sontheim, Staufen, Stotzingen und Waldhausen nachzuweisen.

Da beim Güter- und Rechteverkauf an Habsburg um 1300 auch rund 100 Leibeigene in den Besitz des Hauses Habsburg übergangen, kann schlaglichtartig auf die (frühere) Bedeutung der Gundelfinger an der Lauter geschlossen werden.

→ A. Gundelfingen → C. Gundelfingen

**Q./L.** Siehe A. Gundelfingen.

Christof PAULUS

### C. Gundelfingen

**II.** Die Geschichte der Gundelfinger Burg reicht möglicherw. in die Jahre um 1100 zurück. In der flachen Donauterrasse gelegen, bot sie als evtl., durch die Brenz gespeiste Wasserburg wohl nur unzureichend Schutz. Ulrich I. und sein gleichnamiger Sohn besaßen jedoch in der nahen Burg Hellenstein eine wehrhafte Anlage. Wahrscheinlich im frühen 13. Jh. gründeten die beiden die Stadt G., aus deren Burgsiedlung sich im Laufe der Zeit die Stadt, umgeben von einem Mauerring, entwickelte. Möglicherw. gaben auch schon die → Gundelfinger im Verbund mit den Staufern der Stadt den markanten rechteckigen, im W hufeisenförmig auslaufenden Grdr. (Länge: etwa 370 m, Breite: 220 m). Wohl waren die Pfarrkirche St. Martin und die Burg, die an der Brenz gelegen zu vermuten ist, die markanten Achsenpfeiler. Hierbei hatte die Stadt einen größeren Umfang als das nahe Dillingen a.d. Donau. Neben den anzunehmenden milit.-strategischen Gesichtspunkten scheinen bei der Stadtgründung auch wirtschaftliche Aspekte in der bedeutenden spätstauferischen Zentralregion an der Donau, die das Geschlecht v.a. mittels einer dichten Städtepolitik zu durchdringen und zu stabilisieren versuchte, eine gewisse Rolle gespielt zu haben.

Die Burg Derneck wurde um 1350 von Degenhard I. angelegt und ist damit die jüngste Burg auf der von Burgen dicht besetzten Münsinger Alb. Auf einer Höhe von 655 m liegt sie über dem Tal der Großen Lauter. 1546 kam Derneck an die Gf.en von → Helfenstein, später dann an das Haus → Fürstenberg. Die etwa 720 m hochgelegene Burg Hohengundelfingen, nördlich von Derneck, auf einem steilen Plateau

wurde wohl um 1200 errichtet, dann um 1300 an die Habsburger verkauft. Die Buckelquader haben ein Einzelgewicht von bis zu 2000 kg. 15 m oberhalb der Vor- befindet sich die Kernburg. Das Areal der auf einer Höhe von rund 650 m sich befindenden Burg Niedergundelfingen war möglicherw. der erste Sitz des Geschlechts, wobei die Argumente hierfür vornehmlich topographischer Natur sind. Wohl Swigger IX. ließ um die Mitte des 13. Jh.s die neue Burg an alter Wurzel errichten, die 1264 erstmals gen. wird. Der Burg Niedergundelfingen, umgeben von einer etwa rechteckigen Ringmauer, war eine Vorburg vorgelagert, von der wenige Juralkalkmauerreste sichtbar sind. Die Burg wurde bereits 1407 verkauft. Die Dichte der auf einer Linie, zudem nahen drei Burgen läßt den Versuch der herrschaftlichen Verdichtung vermuten. Auf die Burgen der Teillinien sei hier nur allgemein verwiesen.

→ A. Gundelfingen → B. Gundelfingen

**Q./L.** Siehe A. Gundelfingen.

Christof PAULUS

## GUTTENSTEIN

### A. Guttenstein

**I.** Die Anfänge dieser Familie des böhm. Herrenstandes lassen sich – allerdings z.T. nur hypothetisch – bis zum Beginn des 12. Jh.s zurückverfolgen. Unbewiesen ist eine legendäre (uneheliche?) Abkunft aus dem böhm. Herrscherhaus der Přemysliden. Gesichert ist jedoch die Verwandtschaft mit dem seligen Hroznata (um 1160/70–1217, regionale Verehrung als Märtyrer seit dem 13. Jh., Seligsprechung 1897), einem einflußreichen Adeligen aus dem Umfeld des böhm. Kg.shofes, der 1193 das Prämonstratenserkl. Tepl/Teplá und vor 1202 als dessen Filiale das Frauenkl. Chotieschau/Chotěšov in Westböhmen gründete und beide reich mit Grundbesitz ausstattete, bevor er selbst als Laienbruder dem von ihm geförderten Orden beitrug. Durch Wappenverwandtschaft lassen sich verschiedene Adelsfamilien dieser Region als Verwandte Hroznatas, vermutlich als Nachkommen seiner Brüder Sezema und Ernst/Arnošt oder seines Onkels Sezema erkennen. Zu diesem Kreis gehörten u. a. die Familien von Vrtba,